

LebensZeichen

MITTEILUNGEN DER SALVATORIANERINNEN ÖSTERREICHS | AUSGABE 4/2019



Das Fremde geht uns an: Eine Einheimischen-Perspektive

Überall auf der Welt kann man es sehen: Die Gesellschaften werden vielfältiger, „bunter“, internationaler. Vor allem in den Städten hört man viele verschiedene Sprachen, sieht Menschen mit unterschiedlichen Hautfarben und kann immer weniger auf den ersten Blick feststellen, ob jemand z.B. eine österreichische Staatsbürgerschaft hat oder ob die Eltern eingewandert sind. Dazu muss man sich die Lebensgeschichte eines Menschen erzählen lassen. Nicht nur unsere Supermärkte und Unternehmen – auch unsere Gesellschaften sind globalisiert. Europa ist zu MIGROPA geworden. Menschen mit Migrationsgeschichte sind längst Teil der Gesellschaft – auch in Österreich.

Wie nehme ich diese Entwicklungen wahr? Welche Geschichten erzähle ich über diese Vielfalt – und welche werden mir erzählt? Wie reagiere ich auf die damit verbundenen Erfahrungen von Unterschieden und Fremdheit? Weil Menschen frei sind, können sie auch verschieden reagieren: Was die einen als faszinierende Horizonterweiterung erleben, ist für andere ein bedrohlicher Verlust an Vertrautheit, Orientierung und Sicherheit. Das Fremde reizt sie beide – die einen regt es an, die anderen auf. Manchmal auch beides zugleich.

Die Wahrnehmung von Pluralität ist freilich auch geprägt: durch die eigene Persönlichkeit; durch Erziehung in der Familie und in

AUF EIN WORT

Schwester
Patricia Erber sds
Provinzleiterin



GOTT kommt uns nahe als MENSCH.

Für uns Salvatorianerinnen ist Weihnachten das Hauptfest: Gott wurde Mensch, einer von uns. Dadurch geschah etwas Großes, das ganz klein begann – für alle Menschen, weltweit. Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes wird sichtbar und findet in der Geburt Jesu Christi, dem SALVATOR MUNDI, dem weltweiten HEILSbringer, seinen Höhepunkt. Das ist ganz im Sinne Pater Jordans, dem Gründer der Salvatorianischen Gemeinschaften. Stets hatte er alle Menschen im Blick: ALLE, ALLE, ALLE – lesen wir in seinem geistlichen Tagebuch. Das Interesse und das Eintreten für Fremdes sind uns sozusagen in die Wiege gelegt worden. Universalität und Internationalität gehören zu unserer salvatorianischen Identität und ermöglichen uns Austausch und Begegnung aus erster Hand. Gott kommt uns durch Fremde und Fremdes entgegen. Bestehendes wird durch Erfahrungen ergänzt, die man alleine und im gewohnten Umfeld niemals machen würde. Bei regelmäßigen internationalen Treffen teilen wir unsere vielfältigen Ressourcen und sammeln neue Erfahrungen. Auch das generationenübergreifende voneinander Lernen ist uns wichtig. Was aufs erste fremd erscheint, entpuppt sich als belebend – für beide Seiten! Altersweisheit und jugendlicher Schwung – gemeinsam auf dem Weg! Die jüngeren Mitglieder bringen frischen Wind und neue Ideen werden zugelassen. Das eröffnet uns einen guten Weg in die Zukunft.

Sr. Patricia Erber SDS

Sr. Patricia Erber SDS

www.salvatorianerinnen.at

>> Fortsetzung, Seite 3

IM FOCUS

Sr. Gisèle Kashal Kufun SDS – Theologiestudentin in Wien

Mein multikulturelles Heimatland ist die Demokratische Republik Kongo. Ich danke meinen Eltern für die katholische Erziehung und ihr Glaubenszeugnis in unserer Pfarrgemeinde. Schon als Kind war ich in der „Legion Mariens“ tätig, einer Laienorganisation, die sich dafür einsetzt, dass Gott in der Welt mehr geliebt wird. Nach dem Studium spürte ich den Wunsch, Ordensfrau zu werden. Das Charisma der Salvatorianerinnen, das sich durch Offenheit, Weite und Internationalität auszeichnet, hat mich besonders angesprochen und so trat ich 1998 in den Orden ein. Während meines Philosophie- und Theologiestudiums war ich auch verantwortlich für junge Ordensmitglieder. Danach absolvierte ich in Frank-

reich einen Lehrgang für Ausbildungsleiterinnen in Ordensgemeinschaften. 2016 wurde ich nach Österreich gesandt, wo ich bei meinen Mitschwestern in Wien lebe und mein Masterstudium in Theologie an der Universität Wien fortsetze. Was mir hier besonders gefällt ist die Internationalität, der hier Lehrenden und Studierenden. Wien ist eine multikulturelle Stadt mit verschiedenen Kulturen und Sprachen. Auch wenn das Studium auf Deutsch nicht leicht ist, fühle ich mich in dieser Vielfalt wohl!

Als Teil der katholischen (=allumfassenden) Kirche, beheimatet in der internationalen Gemeinschaft der „Legion Mariens“ und als Mitglied der internationalen Kongregation



der Salvatorianerinnen absolviere ich ein internationales Theologiestudium. So bin ich dreifach internationale Schwester, bin keine Fremde, weil ich Salvatorianerin bin. Was für eine Freude! Dank sei Gott! Ich glaube an die göttliche Vorsehung!

TIPPS & NEWS

*Die Fremden sind
In den ersten Tagen der Fremde
Durstig. Sie dürsten
Nach einem Lächeln
Nach einem freundlichen Blick
Nach einem Wort der Hoffnung.*

*Bei unserem ersten Treffen
An jenem Tag
War dein Gesicht für mich
Eine Quelle.
Eine Quelle, aus der ich
Freundliche Blicke
Ein warmes Lächeln
Und hoffnungsfrohe Sätze trinken konnte.*

Ali Schirasi



Buchempfehlung

So bin ich und wie bist du?

Ein Buch über Toleranz



Toleranz, Integration, Inklusion, kulturelle Vielfalt – lauter wichtige Werte, die wir Kindern vermitteln möchten. Nur wie, ohne dass es überkorrekt, langweilig und abstrakt rüberkommt? Pernilla Stalfelt hat den Königsweg gefunden. „So bin ich und wie bist du?“ ist aus der Zusammenarbeit mit Kindern entstanden und entsprechend freimütig und konkret. Ein quirliges und herausforderndes Buch über unser Zusammenleben.

Klett Kinderbuch, ab 5 Jahre, 40 Seiten, gebunden, Format 18,3 x 23,5 cm
Preis € 13,40

HINWEIS

VORURTEILE ent-lernen

In der Spiritualität und im Wirken Pater Jordans, dem Gründer der Salvatorianischen Gemeinschaften, ist die Haltung der „Universalität“ ein Wesensmerkmal. Schon sehr früh hat er einen Respekt vor anderen Kulturen und anderen Weisen, den Glauben auszudrücken, entwickelt.

Gemeinsam haben wir uns gefragt: Was wäre P. Jordan heute wichtig? Wie würde er auf die Entwicklungen in der Welt heute reagieren? Eine große Herausforderung unserer Zeit sehen wir darin, in Verschiedenheit miteinander leben zu lernen.

Als Christ*innen glauben wir, dass jeder Mensch Ebenbild Gottes ist – und damit eine unverlierbare Würde hat. Als Teil der Weltkirche wollen wir uns engagieren. Dazu soll eine Dissertation beitragen, die sich entlang der Forschungsfragen bewegt: Worin besteht der Beitrag der Kirche und ihrer Pastoral in einer Situation, die von Vorurteilen und Rassismus gekennzeichnet ist? Wie kann man Vorurteile und Rassismus ent-lernen?



v.l.n.r.: Vertreter*innen der Salvatorianischen Gemeinschaften – P. Josef Wonisch SDS und Sr. Brigitte Thalhammer SDS – bei der Übergabe des Stipendiums am 4. September 2019 an Mag^a Birgit Prochazka; begleitet wird die Dissertation von Drⁱⁿ Regina Polak. © Manu Nitsch



>> Fortsetzung von Seite 1

der Schule; durch Einstellungen, die man in der eigenen Kultur oder Religion gelernt hat; durch Begriffe und Geschichten, die uns über „die „Anderen“, „die Fremden“ erzählt werden und wurden, von Medien, von Fachleuten, von Politiker*innen. In Österreich haben z.B. viele Menschen gelernt, dass „man nicht mit Fremden spricht“, dass man nicht durch Andersartigkeit auffallen oder gar stören soll, oder – in jüngerer Zeit – dass „die Fremden“ die Ursache für alle möglichen sozialen und ökonomischen Probleme sind. Das kann die Wahrnehmung von „Fremden“ sehr einengen.

gen ihn vielleicht sogar. Diese Erfahrung kann durch jemanden mit Migrationsgeschichte ausgelöst werden, aber auch durch einen guten Freund. So gesehen, gibt es gar keine Fremden, sondern immer nur Menschen, die mir die Erfahrung von Fremdheit zumuten. Diese Erfahrung erzählt freilich oft weniger über den

sollte auch nicht idealisiert werden. Aber wer lernt, dass Fremdheitserfahrungen in menschlichen Beziehungen „normal“ sind, Konflikte zum Zusammenleben notwendig dazugehören und ein Zeichen von lebendiger Integration sind, dem kann die Irritation durch Fremdheit zur Lernchance und vielleicht sogar zur Bereicherung werden, die allen Beteiligten Selbsterkenntnis und Veränderung ermöglicht. Dazu braucht man freilich auch einen gut ausgebildeten ethischen Kompass und den Willen, in Fremdheit gut, gerecht und friedlich zusammenzuleben.



Trotz aller Prägung sind wir aber eben auch frei, wie wir Vielfalt und die „Fremden“ wahrnehmen und auf sie reagieren. Auch dann, wenn wir mit vielen Vorurteilen aufgewachsen sind, sind wir weder irgendwelchen „natürlich angeborenen“ Fremdenängsten ausgeliefert noch gezwungen, unseren Vorurteilen zu folgen. Wie wir auf „Fremde“ reagieren, ist immer eine ethische Entscheidung – auch dann, wenn wir vor einem fremden Menschen zu Recht Angst haben und uns schützen müssen.

Aber was ist denn das Fremde überhaupt?

Wer seiner eigenen Erfahrung nachgeht, wird erkennen: Das Fremde „an sich“ gibt es gar nicht. Das Fremde ist keine Eigenschaft von Menschen und auch kein objektiver Sachverhalt. Vielmehr handelt es sich um eine Erfahrung zwischen Menschen. Jemand ist für mich oder mir fremd. Sein Handeln, ihr Aussehen, seine oder ihre Präsenz irritiert meine bisherigen Ordnungsvorstellungen – von der Welt, von der Gesellschaft, vom Leben. Andere Menschen stellen gewissermaßen meinen bisherigen Rahmen in Frage, erschüttern und spren-

Anderen als über meine eigenen Vorstellungen von Ordnung. Sie ist daher eine gute Gelegenheit, die eigenen Vorstellungen ethisch zu prüfen – am besten mit dem Anderen gemeinsam. Vielleicht müssen sich beide verändern, um gut miteinander leben zu können.

Die Erfahrung des Fremden regt zur Weiterentwicklung an und fordert zu Wachstum und Entwicklung heraus. Deshalb ist sie aber oft auch schmerzhaft und wird abgewehrt: durch Ignoranz, durch Ausschluss oder den Versuch, den anderen Menschen den eigenen Vorstellungen gemäß einzuordnen, zu „integrieren“. Auch Rassismus ist eine Weise, das Fremde zu domestizieren. Rassismus ist eine Ordnungsvorstellung von Gesellschaft, der zufolge es Menschen gibt, die weniger wert sind als andere und die daher zu Recht diskriminiert und ausgeschlossen werden dürfen: weil sie zu wenig leisten, weil sie „anders“ sind, weil sie Fremde sind.

Selbstverständlich ist nicht jede Erfahrung von Fremdheit gut oder bereichernd: Das Fremde

Aus der Sicht des biblischen Glaubens ist die Erfahrung von Fremdheit und die Begegnung mit Fremden immer eng mit der Erfahrung Gottes verbunden. Viele der biblischen Texte sind von Menschen verfasst worden, die als Fremde in der Sklaverei, im Exil oder in der Diaspora gelebt haben und um die Gefährdung und Verletzbarkeit des Fremden wussten. Die Gesetze und Gebote zum Schutz des Fremden sind eine Antwort darauf (z.B. Lev 19,34). Auch die frühen Christen verstanden sich als Fremde und Gäste auf Erden, deren Heimat der Himmel ist (1 Petr; Hebr 11,13, Phil 3,20). Vor allem aber offenbart sich Gott immer wieder in der Fremde und als Fremder: dem Abraham, dem Jakob, dem Moses. Christus begegnet uns auch in den Marginalisierten, in den Fremden (Mt 25). Christ*innen sind deshalb in besonderer Weise gefordert, sich mit der Erfahrung der Fremdheit auseinanderzusetzen: Das Fremde geht sie an. Im Fremden begegnet ihnen aber vielleicht auch Gott, der mit ihrer Hilfe eine Welt aufbauen will, in der es normal ist, verschieden zu sein – und manchmal auch fremd zu bleiben; in der jedoch Gastfreundschaft, Liebe und Gerechtigkeit das Zusammenleben von Verschiedenen prägen.



• Regina Polak, Professorin für Praktische Theologie und Religionsforschung, Universität Wien

ÜBERBLICK

Veranstaltungskalender

Name der Veranstaltung	Termin	Ort
Jänner 2020		
Salvatorianische Gebetsuhr (weitere Termine: 6.2.; 5.3.; 2.4.; 7.5. und 4.6.2020)	Donnerstag, 1.1.2020 18.00 - 19.00 Uhr	Pfarrkirche St. Michael Michaelerplatz 1 1010 Wien
Februar 2020		
essentials - loslassen als spiritueller Weg in den Religionen <i>Ausstellungseröffnung mit Bildern zum Thema von Sr. Heidrun Bauer SDS</i> <i>Podiumsgespräch zum Thema</i> Anmeldung und Information: www.st.bernhard.at	Donnerstag, 13.2.2020 19.00 Uhr	BZ St. Bernhard 2700 Wr. Neustadt Tel.: 02622/29131
Trau dich, es ist dein Leben. <i>Die Kunst, mutig zu sein</i> <i>Lesung und Gespräch mit Sr. Melanie Wolfers SDS</i>	28.2.2020 19.00 - 21.00 Uhr	Schloss Puchberg Puchberg 1, 4600 Wels OÖ
Von der Kunst, mutig zu sein <i>Ein Seminar mit Sr. Melanie Wolfers SDS</i>	Samstag, 29.02.2020 9.00 - 17.00 Uhr	Schloss Puchberg Puchberg 1, 4600 Wels OÖ
März 2020		
Loslassen und Entrümpeln <i>Ein geistlicher Vertiefungstag mit Sr. Heidrun Bauer SDS</i> Anmeldung und Information: www.st.bernhard.at	Samstag, 21.3.2020 9.00 - 18.00 Uhr	BZ St. Bernhard 2700 Wr. Neustadt Tel.: 02622/29131
Die Kraft des Vergebens <i>Ein Seminar mit Sr. Melanie Wolfers SDS</i>	Mittwoch, 25.03.2020 9.00 - 17.00 Uhr	Bildungs- u. Tageszentrum – Haus St. Stephan Schlossplatz 4 7350 Oberpullendorf Bgld.
April 2020		
Salvatorianische Spiritualität kennenlernen für Frauen bis etwa 40 Jahre, die sich interessieren, wie wir Salvatorianerinnen leben Begleitung: Sr. Martina Winklehner SDS Sr. Erika Moser SDS Anmeldung: martina.winklehner@salvatorianerinnen.at	Samstag, 25.04.2020 9.00 - 18.00 Uhr	Harrachstraße 5a 4020 Linz

RÜCKBLICK

Der nächste Schritt ...



Sr. Verena Maria Haselmann SDS, Sr. Patricia Erber SDS (Provinzleiterin)

Am 1. September 2019 wurde Verena Haselmann in Wien ins Noviziat aufgenommen. Zeichenhaft für den Beginn ihres neuen Lebensabschnittes und in Erinnerung an ihre Taufe trägt sie nun den Namen Sr. Verena Maria. Passend zum Motto der Feier „Tauche ein in den Ozean der Liebe deines Gottes“ sang Sr. Melanie Wolfers SDS, die Noviziatsverantwortliche, ein Gebet zur Tauferneuerung. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes stand das Evangelium von den Emmausjüngern – verbunden mit der Frage: Wo und wie finden wir „dieses Emmaus“ mitten in unserem alltäglichen Leben? Noch am selben Abend brach sie nach Pitten auf, um für fünf Monate in der Gemeinschaft „Oase“ zu leben und ein pastorales Praktikum in der Dompfarre Wiener Neustadt zu machen.

vertrauensvoll beginnen...



Sr. Maria Schlackl SDS (Postulatsverantwortliche), Regina Pils

Regina Pils hat sich entschieden, das Leben als Salvatorianerin kennen zu lernen. Am 7. September 2019 wurde sie in Linz in das Postulat aufgenommen, es ist dies die erste Phase der Ordensausbildung. Die Feier stand unter dem salvatorianischen Grundgedanken: VERTRAUEN. Ja, das braucht es, um sich auf einen neuen Weg einzulassen und konkret aufzubrechen.

Wir wünschen Regina eine gesegnete Zeit des Hineinwachsens in die salvatorianische Gemeinschaft und der Nachfolge im Geiste und in den Spuren Jesu.

SALVATORIANISCHE FAMILIE

Was reizt mich am Fremden?

Das war das Motto des 34. Salvatorianischen Begegnungstages in Linz, am 21. September 2019. Es gab die Gelegenheit mit Menschen verschiedenster Länder persönlich ins Gespräch zu kommen, die zuvor ihre Schicksale erzählten und wie diese sie von Afghanistan, Pakistan, Ruanda, dem Iran, Armenien und zahlreichen anderen Ländern nach Österreich brachten. Die Besuche in der Synagoge, in der Moschee und bei der Methodistischen Pfarre erweiterten zusätzlich unsere Horizonte. Mit einer multikulturellen Gebetsfeier schlossen wir den Tag dankbar im Linzer Dom ab.



Bewusstseinsbildung – mitten in LINZ

Am 18. Oktober, dem Europäischen Tag gegen Menschenhandel, macht Sr. Maria Schlackl mit ihrem Team jährlich bewusst, dass diese Art moderner Sklaverei enorme Ausmaße annimmt. Die kaum öffentlich bemerkte Ausbeutung von Menschen ist ein weltweites Milliarden-geschäft. Heuer lud die Initiative unter dem Motto **SCHUTZLOS – WEHRLOS – VERSKLAFT | MENSCHENHANDEL: MACHT SCHLUSS** zum sechsten Mal dazu ein sich mit dem Tatbestand Menschenhandel im 21. Jahrhundert, dessen vielfachen Verstrickungen und Auswirkungen auseinanderzusetzen. Sechs interaktive Stationen und ein Vortrag konfrontierten Passant*innen in Linz mit dem Thema.



Sr. Maria Schlackl SDS (3.v.r.) und ihr Team © Martin Eder

Wollen Sie LebensZeichen abonnieren?

LebensZeichen erscheint 4x/Jahr, ist kostenlos und kann jederzeit abonniert oder storniert werden: lebenszeichen@salvatorianerinnen.at oder telefonisch unter: +43/(0)1/87844 - 6310.

